

nungsvolle Grundton des Buches wie eine ständige Einladung, ein Leben aus dem Glauben zu wagen. Im Kontext weltweiter und individueller Glaubensvölzige heute erzählt G. Biemer einführend vom Glauben der frühen Gemeinden in der jüdischen und heidnischen Umwelt. Der erste Hauptteil — „Ein lebendiger Glaube“ (30—165) — schildert weiters die Entstehung der Evangelien; diese wird durch ausführliche Exkurse zur „Bibel Jesu“ und einer Übersicht der biblischen Bücher erweitert. Den ersten Hauptteil abschließend, wendet sich der Block wiederum auf den heutigen Menschen: Wie Glaube „im Leben eines Menschen entsteht“, wenn er sich „von einem Wort packen“ lässt und „Jesus Christus nachfolgen“ lernt — bis zu einem Glauben, der „tanzt“. Der zweite Hauptteil (171—348) greift das Thema der christlichen Offenbarung auf. An den Glaubensspuren des Volkes Israel, an Leben, Tod, Auferstehung und Erhöhung Jesu Christi läßt sich erhellen, wie im Laufe der Juden-/Christentumsgeschichte die Offenbarung Gottes erfahren und weitergegeben wurde und wird.

Der dritte Hauptteil — „Menschsein nach dem Evangelium“ (351—589) ist theologisch-ethischen Fragen gewidmet. Gerade in diesem Abschnitt fällt auf, daß die vielfältigen und brisanten Themen nicht mit fertigen moraltheologischen Antworten belegt werden. Der Grundton in der Behandlung ethischer Fragen ist vielmehr eine offene, unterschiedliche Argumentationswege einbeziehende Gesprächsbasis. So scheut sich der Autor in diesem Teil nicht, auch brisante Themen anzusprechen (u. a. Gnade und Natur; das Böse, Gewalt/Frieden; Freiheit/Befreiung) stellt diese aber immer in einen fundierten biblisch-theologischen und anthropologischen Zusammenhang. Der vierte Hauptteil — „Die Kirche auf dem Weg“ (597—826) — entfaltet eine vielschichtige erfahrungsorientierte „Ekkliesiologie“, die den trinitarischen Bezug genauso enthält wie den konziliaren Akzent der Kirche als „Volk Gottes“. In das Kirchenkapitel ist eine fundierte Sakramententheologie integriert; es schließt wiederum mit handlungsorientierten Abschnitten: „Das Wagnis des Zeugseins“ und „die Notwendigkeit von Gemeinschaft“.

Von der ersten bis zur letzten Seite ist der katechetische, ja oft missionarische Grundton der Vermittlung durchgehalten. Themen (Überschriften) sind so formuliert, daß sie nicht nur die Substanz des jeweiligen Abschnittes bezeichnen, sondern auch das Interesse des Lesers wecken wollen. So finden sich Formulierungen wie „Und die Frauen?“, „Der nahtlose Rock“, „Gerüchte von Gott“ außerhalb der Kirche“. Eine besondere Hilfe dürften für alle, die in der katechetischen Vermittlung stehen, die zahlreichen in den Text eingefügten Quellenzitationen sein. Sie ermöglichen dem Leser einen schnellen Zugriff. Die Zielgruppe des umfangreichen Buches wird vor allem bei sehr interessierten Lesern, speziell aber bei ehrenamtlichen und hauptamtlichen „Vermittlern“ zu suchen sein.

Zu hoffen wäre, daß die Bischöfe der deutschsprachigen Länder dieses fundierte und ansprechende Glaubensbuch dem „Katholischen Erwachsenenkatechismus“ als „Variante“ beigeben.

Linz

Matthias Scharer

■ BAUMGARTNER KONRAD/WEHRLE PAUL/WERBICK JÜRGEN, *Glauben lernen — Leben lernen*. Beiträge zu einer Didaktik des Glaubens und der Religion. Erich Feifel zum 60. Geburtstag. (605.) EOS, St. Ottilien 1985. Ln. DM 49,—.

Wenn Schüler ihrem Lehrer eine Festschrift widmen, dann ist dies Ausdruck der Dankbarkeit und Verehrung. Und wenn dies bei aller konzentrierenden Miteinander in einem überaus breit gefächerten Themenangebot geschieht, so wirft dieser Umstand auch ein bezeichnendes Licht auf die Weite wissenschaftlichen Denkens und Forschens des Gefeierten.

Bei 28 z. T. recht ergiebigen Beiträgen von Schülern und Mitarbeitern des Jubilars Erich Feifel ist es im Rahmen einer Kurzrezension unmöglich, auf Intention, Problem- und Informationsstand der einzelnen Festartikel einzugehen.

Um aber doch den nötigen Leseanreiz zu bieten, sei zumindest eine knappe Inhaltsübersicht gegeben. Eröffnet wird die Festschrift mit einem Abschnitt zur „Theorie des Glaubenslernens“. J. Werbick fragt nach dem „Glauben als Lebensprozeß“ und stellt als Fundamentaltheologe bedenkenswerte Überlegungen zum Verhältnis von Glauben und Lernen an. Einen ebenso grundlegenden Beitrag liefert F. Weidmann zum Thema „Religion als Aufgabe der Erziehung“, worin er u. a. sechs Aspekte einer grundlegenden religiösen Erziehung herausarbeitet, die sehr wohl eine geflissentliche Beachtung verdienen. Nicht weniger Interesse beansprucht der Artikel „Religionspädagogik im Horizont transzendentaler Theologie“ von Langer, der u. a. Rahners religionspädagogische Relevanz zur Diskussion stellt.

In 2. Abschnitt „Problemfelder“ kommen einige aktuelle religiöse Bereiche zur Sprache. W. Bartholomäus beschäftigt sich mit erbsündlicher Schädigung und katholischer Sexualpädagogik, wobei er auch die letzten einschlägigen kirchenamtlichen Dokumente einer kritischen Prüfung unterzieht. D. Offereld sieht die „Friedenserziehung als Anfrage an die Religionspädagogik“ und stellt didaktische Überlegungen zur Friedensfähigkeit als Lernziel von Religionsunterricht (= RU) und Gemeinde an. G. Staudigl geht der Frage nach: „Können christliche Grundhaltungen über Vorbilder vermittelt werden?“ Er faßt dabei die wesentlichen Gesichtspunkte der Vorbilddiskussion aus der Sicht der Humanwissenschaften zusammen und zieht daraus religionspädagogische (rp) Folgerungen.

Ein weiterer Abschnitt ist mit dem Titel „Herausforderungen“ gekennzeichnet, der verschiedene Impulse aus dem Umfeld der Rp aufgreift. E. Rolinck stellt den „initianischen Weg“ bei Karlfried Graf Dürckheim vor und verknüpft damit die Frage nach einem rp Paradigma. F. Köster untersucht, ob östliche Religionen religiöse Ganzheitserfahrungen anzubieten vermögen und führt neben den inzwischen wohl bedeutungsloser gewordenen Bhagwan-Bewegung als Beispiel auch die Transzendentale Meditation an. Konkrete Korrelationen aus der Erfahrung geistlicher Aufbrüche macht W. Schäffer in seinem Beitrag „Menschsein und Glaube“ sichtbar, wobei er Selbstverwirklichung und Leben nach dem Willen Gottes, sowie Gruppendynamik und christliche Glaubensgemeinschaft gegenüberstellt und kritisch miteinan-

der vergleicht. L. Zinke begründet die Forderung „Wir brauchen die größere Ökumene“ und M. Matthieu gibt in ihrem Beitrag „Interkonfessionell — interkulturell — interreligiös“ beachtenswerte Denkanstöße für eine vergleichende Rp.

Der 4. Abschnitt geht vor allem auf die Didaktik des Glaubens ein. W. Stengelin stellt in seinem Beitrag „Den Sinn für ‚Symbol‘ wecken“ eine sehr aktuelle didaktische Überlegung an, da bekanntlich Symbolerziehung zu den vorrangigen Postulaten der heutigen Rp Erziehung aufgerückt ist und auch im RU immer größeren Stellenwert erhält. A. Gleißner macht fachdidaktische Anmerkungen zum RU an beruflichen Schulen, worin er aufgrund bestehender Mängel auf die Bedeutung von inhaltlichen Ganzheiten überzeugend hinweist. Vito di Chio prüft die Möglichkeiten, wie Schüler der Sekundarstufe II ihre religiösen Orientierungen im Unterricht artikulieren und vertiefen können. L. Hermanutz untersucht schließlich die Religionsdidaktik im Spiegel der Lehrplanarbeit — Erkenntnisse, die man allen damit Beschäftigten angelegenheitlich zum Überdenken empfehlen möchte.

Im weiteren Verlauf geht die Festschrift auf die Ausbildung und Berufspraxis von Theologen ein. L. Möll stellt zwei markante historische Gestalten — G. M. Wittmann und J. M. Sailer — vor und arbeitet die Konturen ihres je anderen Priesterbildes heraus. Dem unverzichtbaren Anliegen der Fortbildung der Religionslehrer widmet J. G. Meyer seinen Beitrag, wobei er neben der inhaltlichen und didaktisch-methodischen Ebene auch das personorientierte Lernen zur Sprache bringt. E. Schulz sieht zurecht in der theologischen Projektarbeit eine noch kaum genützte Form, um die kirchliche Praxis maßgeblich zu verbessern. Grundsätze, Methoden und Anregungen für das beratende Gespräch in der praktischen Predigtausbildung entwickelt G. Schöber, während H. Ilg diesen Abschnitt mit einem anfordernden Diskussionsbeitrag zur „Studienreform Katholische Theologie“ abschließt.

Überschrieben mit „Lernprozesse in Seelsorge und Katechese“ greift der nächste Abschnitt einige diesbezügliche Aspekte heraus. H. Wahl umreißt mit dem Artikel „Therapeutische Seelsorge als Programm und Praxis“ praktisch-theologische Perspektiven zur Situation der Pastoralpsychologie. K. Baumgartner markiert „Neue Wege der Taufpastoral“; ergänzend dazu geht St. Leimgruber auf die Firmung als „Sakrament der Lebens- und Glaubenshilfe“ ein. Abgerundet wird dieses Kapitel von L. Ridez mit dem Thema „Discours Théologique et Pratique de la Catéchèse des adultes“.

Der letzte Abschnitt benennt „Orte des Glaubens“ und behandelt im einzelnen Fragen der Schul- und Schülerseelsorge (M. E. Kemper), der Militärseelsorge (P. Schwawohl), der Betriebsseelsorge (H. Brosseder) und schließlich der Ehe- und Familienseelsorge (P. Wehrle).

Wie immer man zu Festschriften stehen mag: Der vorliegende Sammelband besticht durch das breite Spektrum der einzelnen Themen — die dennoch durch eine umfassende Einheit zusammengehalten werden — und durch überwiegend beachtliche Qualität der aufgenommenen Beiträge.

Linz

Franz Huemer

■ HERMANUTZ LEO / KARG ANTON (Hg.), *Mit der Kirche glauben. Die Vorträge des religionspädagogischen Kurses 1985 im Cassianum Donauwörth.* (121.) Ludwig Auer, Donauwörth 1986. Kart. DM 12,80.

Die Vorträge der im Titel genannten Tagung kreisen um das Thema Kirche. In den ersten drei Referaten werden grundsätzlich Zusammenhänge aufgezeigt. K. H. Schmitt geht auf die veränderte Gesamtsituation ein. In der Erfahrung vieler ist die Kirche zu einem Fremdkörper geworden, obwohl sie nach wie vor Heilsbewegung Gottes ist. A. Ziegenaus fragt, was es bedeutet, wenn die Kirche im Credo als eins, heilig, katholisch und apostolisch bezeichnet wird. N. Brox setzt die Anfänge der Kirche in Beziehung zur gegenwärtigen Situation. Die Erkenntnis, daß manches von dem, was heute als unveränderlich gilt, Ergebnis geschichtlicher Entwicklung ist, kann für ein Leben in der Kirche hilfreich sein, da manche Ärgernisse auslösende Absolutheitsansprüche relativiert werden.

K. Schimmöller und E. Woller befassen sich damit, wie im Religionsunterricht das Thema Kirche zur Sprache gebracht werden kann. Es finden sich dabei recht gute Anregungen; man vermißt jedoch (gerade bei diesem Beitrag) eine deutlichere Unterscheidung zwischen Kirche und Reich Gottes. Diese Unterscheidung ist von der Sache her gefordert und bietet zugleich manche Entlastung im Streit um die Kirche. Zuletzt berichtet G. Birk über Erweise von Geist und Kraft, die sich abseits großer Dome ereignen. Die Berichte, die vor allem von den Philippinen stammen, beeindrucken durch ihre Beispielhaftigkeit. Sie bleiben aber Einzelimpressionen, die kaum in größere soziologische oder theologische Zusammenhänge eingebettet werden und daher kurzatmig sind. Das letzte Bild bleibt rätselhaft; es macht nichts sichtbar, der beigegebene Text macht nichts deutlich.

Es ist unbestritten, daß das Thema Kirche ein zentrales Anliegen des Religionsunterrichtes sein muß. Es geht dabei nicht so sehr darum, daß Schüler etwas über die Kirche wissen, sondern um die wieder mehr ins Bewußtsein tretende Tatsache, daß Glaube nur als Mitglauke geweckt werden und bestehen kann. Glaube bedarf der sozialen Einbettung. Darin liegt aber zugleich die Ursache dafür, daß die Arbeit des Religionslehrers so mühevoll geworden ist. Fehlende Lebensbezüge lassen sich nicht durch eine bessere Theologie oder eine gekonnte Didaktik überbrücken. Aber auch wenn der Weg zur Verkirchlichung und Sozialisation des Glaubens mühsam geworden ist, ist zu hoffen und zu wünschen, daß die Religionslehrer auf diesem Weg bleiben und nicht (nur) zu griffigeren und leichteren Themen ausweichen.

Linz

Josef Janda

■ EMEIS DIETER, *Anleitung zum Glaubensbekenntnis. Ein kleiner Katechismus.* (96.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1986. Ppb. DM 10,80.

Jedem Satz des Apostolischen Glaubensbekenntnisses ist ein kurzes, zwei bis fünf Seiten umfassendes, Kapitel gewidmet. Emeis vermeidet bewußt theologische Fachausdrücke und versucht, die theologi-